

Das Geisterschloss im Felde – Eine Sage aus der Steiermark

1. Kapitel

Es ist noch gar nicht so lange her, da trafen sich einst 23 Schüler um von sechs Weisen (eigentlich nur fünf, denn einer lag krank da-nieder) die geheimen Künste zu erlernen, die die Helden ihres Heeres gewandt, stark und mutig machen sollten. Die Schüler kamen einfach in der Mitte zusammen und siehe da, dort stand ein Schloss, in welchem es warm und ruhig war und das Essen auf wundersame Weise nie endete.

Am dritten Tage aber begannen um Mitternacht Geister im Schloss zu spucken, denn sie hatten sich, als es niemand bemerkte, mit

Vorräten eingedeckt um der Stille des Schlosses ein Ende zu bereiten. Besonders das Licht machte ihnen zu Beginn zu schaffen. Schade, dass der Gute Geist aus dem Lech nie erschien, er hätte den Geistern gewiss beibringen können, wie man mit Licht umgeht. Der Spuk hätte dann aber wohl noch länger angehalten als von Mitternacht bis zwei in der Früh

Die Schüler wurden die gesamte Zeit mit Wissen versorgt. Denn ja, bei jenem Schloss gab es Turnierplätze in rauen Mengen. War auch das Gerät veraltet und rostig, war auch die Luft staubig und trocken, die Helden stürzten sich mit Begeisterung auf die Mühe und Plage der hehren Kunst der Beherrschung des Rüstzeuges. Wie das gegen Gespenster helfen könnte ist nicht bekannt. Aber zu Beginn des ganzen Unternehmens konnte ja noch niemand ahnen, dass sich dermaßen wilde, widerstandsfähige Geister einfänden würden.



2. Kapitel

Die Schüler erhielten unter anderem Unterweisungen im Kampfsport (Kung-Fu genannt). Man könnte einwenden, dass diese Fertigkeit in den Turnieren nicht verlangt werde. Richtig. Aber, man höre und staune, nicht nur Kung-Fu erlernten sie dort. Besonderen Eindruck etwa hinterließ auf die Schüler die Lektion, wie man Verwundete zu versorgen habe. Ein Hoch auf den Weisen, der sie in diese Kunst einweihte!

Schon in den ersten Tagen wurden sie auch von Wesen in schauerlichen Gestalten, die sich fliegend in großer Höhe so schnell und unbegreiflich drehten, dass der bloße Anblick schon, die meisten Tapferen bezwang, auf' s grausamste überfallen. Dies stellte die Recken vor erhebliche Herausforderungen, denn viele von ihnen hatten nie zuvor solchen Fährnissen begegnen müssen. Durch den unbeschreiblichen Zusammenhalt jedoch, der die Armee zusammenschweißte, und den Weisheit der Gelehrten, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite standen, überstanden sie auch diese Bedrohung. Mit der Zeit wussten die Schüler derlei Heimsuchungen immer besser zu meistern.

Viele Künste lehrte sie der Weise aus dem Abendlande, der den Schülern unter anderem beibrachte, wie den gefährlichen Wesen mit Seilen und Schnüren beizukommen ist. Und so manchem der Schüler konnte er zu einem neuen, eigenständigen Sieg über die Angreifer verhelfen.

Neue, große Taten wurden vollbracht und unzählige Abenteuer bestanden. Zum Beispiel die folgende:

3. Kapitel – Der Weise aus dem Abendlande

Der Winter war milde gewesen und das Meer hatte sich zurückgezogen und eine schlammige, stinkende Wüste hinterlassen; genauer ausgedrückt: einen Friedhof voller Gefahren, aus dem spitz und mahnend die Skelette der Verstorbenen ragten. Aber die Lei-

chenflederer jener Tage ließen sich nicht beirren und gingen ihrem Gewerbe nach, nämlich die kostbarsten Gerippe aus dem Gatsch zu bergen. So manch einer der Recken musste im Sumpf seine Sauberkeit lassen.

Der Weise aus dem Abendlande, welcher von allen die weiteste Reise antreten musste, zeigte großes Interesse an den hiesigen Gebräuchen. Es begeisterte ihn insbesondere eine essbare flache Scheibe, die die tödliche Stille der geisterlichen Zusammenkunft bannte und ein Elixier, das die Besitzerin doch nur ungern und auf Umwegen in seine Hände gelangen ließ.

Auch die lieblichen Klänge der ansässigen Musik ließen ihn zunächst aufhorchen, bald aber wandte er sich in tiefem Schauer (ja Ekel) ab. Die Schüler zeigten sich ebenfalls eher angewidert und erbost denn erfreut.

Dafür schlug sie aber eine Sage aus alter Zeit aus einem fernen Lande in Bann.

Den tiefen Eindruck, den die schönen Melodeien auf die Lehrer hinterließen, wird deutlich, wenn wir erwähnen, dass sich ihre Zahl im Laufe der Tage langsam, aber stetig verringerte. Nur einer, ein ganz besonders standhafter (er wurde immer wieder zu später Stunde unter den Schlossgespenstern gesichtet), zeigte Kraft und Ausdauer genug, die Schüler bis zum Ende der Lehrzeit zu unterrichten. Auch der Weise aus dem Abendlande beschäftigte sich mit den Riten und Gebräuchen der Geister (es wurde schon erwähnt, dass er mit regem Anteil an den Bräuchen Sitten der Gegend nahm).

4. Kapitel – Der Abschied

Als der letzte Abend anbrach, wagten sich auch die scheuesten und stillsten der Schüler aus ihren Verstecken, wenn auch nur kurz. Wahrscheinlich weil sie glaubten, dass die Dunkelheit, die sie auf dem Weg umgab, vor allen Bösen schütze – aber die Geister hatten mittlerweile gelernt, mit Licht umzugehen und fanden den Pfad zur Hütte mühelos, also fanden sich diese Schüler zum Erstaunen der Gespenster plötzlich in Gesellschaft wieder. Anwesend waren auch Geschichtenerzähler, die dem Volk (aber eigentlich wieder nur den Gespenstern, die übrigen waren von ihnen längst verjagt worden) mit ihren derben Schwänken die Zeit verkürzten. Wir wollen sie hier aber nicht wiederholen. Das könnte den Ruhm der Helden womöglich schmälern. Es kann angenommen werden, dass die bereits obenerwähnte Musik eine wohl die Erzählungen jener Nacht beeinflusst hat. Es bleibt noch zu sagen, dass der Spuk im Schlosse und in der Umgebung mit der Abreise der Schüler sein Ende fand. Es gab wohl niemanden mehr, den es sich von seinem wohlverdienten Schläfe abzuhalten lohnte. Durch welche Heldentat das Unwesen der Gespenster allerdings sein Ende fand, ist in Vergessenheit geraten – und wir werden es wohl nie erfahren.